Der Hofnarr

In schwarzes Wams und goldene Schellenkappe gekleidet, wandelt eine fremdartige Figur auf und ab. Mit verträumtem Blick schaut der sonderbare Mensch in eine nur ihm bekannte Ferne. Langsam geht er an den Gästen einer Party oder Gala vorbei und scheint ihren teils zustimmenden, teils auch ablehnenden Kommentar nicht wahrzunehmen. Allem Geselligen entrückt, schreitet er einsam weiter, bis er plötzlich große Augen macht und in ein laufendes Gespräch derb eingreift.

Nach diesem ersten Fehltritt überschreitet er laufend die festgesetzten Grenzen von Brauch und Sitte. Er redet leise, redet laut. Mal springt er, mal trippelt er den erwartungsvollen Gästen entgegen. Sein Benehmen ist unberechenbar, sein Wesen rätselhaft. Mit kindlicher Unschuld enthüllt der Narr seinen Mitmenschen einen Zwiespalt in ihrem eigenen Verhalten, einen von ihnen lachend anerkannten Widerspruch zwischen ihrem hochgeschätzten Selbstbild und ihrer eigentlichen Natur.

Das Spiel wirkt durch ganz konkrete Dinge: zum Beispiel durch seine für ihn selbst gar nicht auffällige Kopfbedeckung. Häufig wird der Narr darauf angesprochen, daß man so etwas heutzutage gar nicht mehr trägt. Fassungslos schüttelt er seine Schellen und fragt, was dann sein Gesprächspartner selber da oben hat. Rasch kommt die offenbare Antwort: „Nichts”, noch rascher das unwiderlegbare Schlußwort: „Genau – bei mir klingelt's zumindest!”

George Frederick Takis

Seine Einfalt deckt Selbstverständlichkeiten auf, die beim näheren Betrachten keine sind. Begriffe wie „korrekt” oder „unpassend” entpuppen sich als willkürliche Trugbilder, deren Wegfall einen heiteren Freiraum eröffnet und ein närrisches Rollenspiel in Gang bringt. Begeistert nehmen die Gäste eine unbefangene Sichtweise an, die Wortspiele überall in der frisch erlebten Muttersprache entdeckt. Unsinn macht auf einmal Sinn, macht Spaß.

Behende lenkt der Hofnarr seine Mitspieler in einen Reigen der Ungereimtheit. Seine eigene Körpersprache drückt diese Unbändigkeit durch mal schlappe, mal zappelnde Glieder aus, die ein ständig fließendes, oft beinahe kippendes Gleichgewicht aufrechterhalten. Er weiß, daß die menschliche Identität keine festen Umrisse hat, sondern stetiger Verwandlung unterworfen ist. In einer Verquickung von Geistesabwesenheit und Weisheit erkennt er die Allmacht der Selbsttäuschung: „Jedem Narren gefällt seine Kappe.”

Die Unterhaltung mit den Gästen findet auf deutsch, englisch, französisch und italienisch statt, und zwar nicht stockend mit nur ein paar Brocken, sondern fließend mit reichhaltigem Wortschatz.